UZ aktion

Wort und Tat für die Produktivkraft WISSENSCHAFT

Unser Schrittmaß für die 80er Jahre

V. hochschulkonferenz

Verantwortung fürs Studium bewußter wahrnehmen

Vier Fragen der UZ an Genossen Jürgen Friedrich, Funktionär für Wissenschaft der FDJ-GOL Mathematik

UZ: Welchen Platz nimmt nach Ihrer Auffassung die selbständige wissenschaftliche Arbeit in deinem Studium ein?

J. Friedrich: Was bedeutet für mich selbständige wissenschaftliche Arbeit? Ich verstehe darunter die eigene schöpferische Leistung, die ich für das gesamte Studium als sehr wichtig empfinde. So trägt z. B. das Lösen von Übungsaufgaben schon im ersten Studienjahr entscheidend dazu bei, den dargebotenen Stoff wirklich zu verstehen. Nicht zuletzt das Erfolgserlebnis, ein — wenn auch ein kleines — Problem bewältigt zu haben, trägt stark dazu bei, Lust an der Wissenschaft zu finden und sie lieben zu lernen. Weiter denke ich an das Grundpraktikum, das wurden von uns, d. h. von mehreren Studenten des jetzigen vierten Studienjahres, Rechnerprogramme erstellt, die zur Bearbeitung von Problemen der Braunkohleförderung dienen. So ging es nicht nur darum, das Programmieren zu erlernen, sondern wir hatten eine konkrete Aufgabe, deren Erfüllung gesellschaftlichen Nutzen versprach. Dieses Braunkohleprojekt wurde übrigens im Rahmen unseres Jugendobjektes „Mathematik und Praxis" realisiert. So ist es bei uns durchaus Brauch, auch in anderen Ausbildungsabschnitten, ich denke an Jahres- und Diplomarbeiten, Problemstellungen aus unserer Wirtschaftspraxis zu behandeln. Das Betriebspraktikum im sechsten Semester war für mich eine weitere Gelegenheit, im Praxis Erlerntes schöpferisch anzuwenden. Der Einsatz im VEB „Otto Grotewohl" Böhlen vermittelte einen Eindruck von der Arbeitsatmosphäre in einem sozialistischen Großbetrieb und zeigte mir andererseits auch, daß sich die „hochgestochene" Theorie mit großem Effekt anwenden läßt. Andere Möglichkeiten, eigene wissenschaftliche Leistungen zu vollbringen, boten mir die Jahresarbeiten im Wissenschaftlichen Kommunismus und auf dem Gebiet der Analysis.

UZ: Bist du in irgendeiner Weise in Forschungsaufgaben deiner Sektion einbezogen? Welche anderen Beispiele sind dir dazu bekannt?

J. Friedrich: Ich besuche die Forschungsseminare des Kollektivs Analysis III und werde in fachlichen Fragen stets von den Genossen dieses Kollektivs beraten. Es gibt noch weitere Studenten des dritten und vierten Studienjahres, die an Forschungsseminaren teilnehmen. Wir betrachten das als eine Bestenförderung, die geeignet ist, an die Forschungsaufgaben der Sektion herangeführt zu werden. Der Gegenstand der Grundlagenforschung in der Mathematik dürfte jedoch für einen Studenten nicht so durchschaubar sein, als daß er schon entsprechende Aufgaben bewältigen könnte. Möglichkeiten für eine Beteiligung an Forschungsaufgaben durch Studenten beschränken sich im wesentlichen auf Zuarbeit. Ich denke hier an den wissenschaftlichen Studentensommer, wo FDJ-Studenten z. B. Analysen von Bodenproben vornehmen.

UZ: Wie werdet ihr als FDJ-Studenten in die Diskussion zur Vorbereitung der V. Hochschulkonferenz einbezogen?

J. Friedrich: Wir haben in unseren Parteiversammlungen ausführlich zum Politbürobeschluß vom 18. März diskutiert. Außerdem unterhalten sich unsere FDJler in Mitgliederversammlungen und im FDJ-Studienjahr über diesen Beschluß. Zur Vorbereitung der V. Hochschulkonferenz nutzten wir besonders den Tag der Studienkontrolle im Februar, um alle Reserven im Studienprozeß aufzudecken. So standen Fragen der bewußteren Wahrnehmung der Verantwortung jedes Studenten für das Studium, der Effektivierung des Selbststudiums und der Seminargruppenarbeit im Vordergrund.

UZ: Welche Vorschläge und Überlegungen gibt es bei euch, um das Studium noch produktiver zu gestalten und dabei die Eigenverantwortung der FDJ-Studenten zu erhöhen?

J. Friedrich: Wir wollen die Zusammenarbeit zwischen Studenten und Hochschullehrern weiter verstärken und den Gesprächen zwischen Lehrenden und Lernenden einen breiten Raum geben. Auf diese Weise ist es möglich, Reserven im Ausbildungsprozeß schneller aufzudecken und zu nutzen; z. B. dienen Hinweise über Verständnisschwierigkeiten dem Lesenden dazu, die Qualität der Vorlesung zu verbessern. Dabei ist das gute Vertrauensverhältnis zwischen Studenten und Lehrkörper die Grundlage. Wir müssen aber feststellen, daß Hinweise der Studenten des ersten Studienjahres von Seminarleitern der Lehrgruppe Marxismus/Leninismus nicht immer ernst genommen werden. Ein weiterer Gesichtspunkt des produktiveren Studiums ist die Schaffung optimaler Studienbedingungen im Wohnheim. Das ist ein Prozeß, der die Mitarbeit aller Heimbewohner erfordert.

Dazu ist u. a. nötig, noch mehr Studenten der Sektionen Psychologie und Kultur- und Kunstwissenschaften für unser Heimkomitee zu gewinnen. Auch die Zusammenarbeit mit der Hauptabteilung Wohnheime ist verbesserungsfähig. Ich denke hier an die Festlegung von Auszugsterminen oder an die teilweise unbefriedigende Behandlung von Eingaben.

Forschung ist integraler Bestandteil der Ausbildung

UZ-Interview mit Dozenten Dr. sc. Philipp Thomas, Stellvertreter des Direktors EAW, Sektion Chemie

UZ: Welchen Platz nimmt die selbständige wissenschaftliche Arbeit der Studenten im gesamten Studium ein?

Dr. Thomas: In diesem Jahr wird der fünfjähriger Ausbildung der Absolventenjahrgang von Diplom-Chemikern unsere Universität verlassen, die nach dem neuen präzisierten Studienplan ausgebildet worden sind. Mit Genugtuung konnte auf der Wissenschaftlich-methodischen Konferenz Chemie in Dresden (Januar 1980) eingeschätzt werden, daß dieser neue Studienplan — der nach dem Urteil der internationalen Fachwelt die gegenwärtig modernste Lehrkonzeption darstellt — sich voll bewährt hat. Das Kernstück dieses Studienplanes, der bis weit in die 90er Jahre tragfähig bleiben wird, ist die Befähigung der Studierenden zur selbständigen wissenschaftlichen Arbeit. Diesem Anliegen wird u. a. dadurch entsprochen, daß über 60 Prozent des Gesamtvolumens, das für die Chemieausbildung zur Verfügung steht, auf die Labor-, Forschungs-, Betriebs- und Vertiefungspraktika sowie die Diplomarbeit entfallen. Der Lehrkörper der Sektion ist gegenwärtig mit großem Engagement bemüht, den wissenschaftlichen Gehalt und methodisch-didaktischen Reichtum des präzisierten Studienplanes Chemie für die weitere Entwicklung der selbständigen wissenschaftlichen Arbeit der Studenten zu erschließen. Unter diesem Gesichtspunkt ist u. a. vorgesehen, die chemischen Praktika so zu konzipieren, daß sie mit wachsender Erfahrung der Studenten zunehmend als variable Praktika mit offenem Ausgang gestaltet werden und die Befähigung der Studenten zur selbständigen wissenschaftlichen Arbeit mit der Diplomarbeit ihren ersten krönenden Abschluß erfährt.

UZ: Welche Voraussetzungen sind zu schaffen, damit die Studenten noch stärker in die Forschung einbezogen werden?

Dr. Thomas: Unser präzisierter Studienplan bietet alle Voraussetzungen, um die Studierenden frühzeitig in die Forschung einzubeziehen. Wir gehen daher davon aus, diese wichtige Aufgabe nicht außerhalb des Studienplanes, nicht zusätzlich über die 32-Stunden-Woche hinaus, sondern als integralen Bestandteil des Planes zu realisieren. Meilensteine auf diesem Wege sind das sechswöchige Forschungspraktikum am Ende des 2½jährigen Grundstudiums, die Arbeit an unseren Jugendobjekten, das 12wöchige Betriebspraktikum im 7. Semester, das Vertiefungspraktikum im 8. Semester und als Abschluß die Diplomarbeit im 5. Studienjahr. Vor uns steht daher die Aufgabe, diese Möglichkeiten für die schrittweise Einbeziehung der Studenten in die Forschung voll zu erschließen. Hier liegen noch Reserven, um die Einheit von Lehre und Forschung auf hohem Niveau zu realisieren und die Ausbildung noch praxiswirksamer zu gestalten. Sehr gute Erfahrungen bezüglich einer sinnvollen Einbeziehung der Studenten in die Forschung haben wir in den letzten Jahren mit der Arbeit an unseren zwölf Jugendobjekten gesammelt. Genannt seien hier einige unserer erfolgreichsten, wie „Umweltanalytik", „Pflanzenschutzmittel", „Filterfarbstoffe", „Feuerfestmaterial in Zementöfen" und „Philosophische Probleme der Naturwissenschaften", deren Themen in der Regel Bestandteil der langfristigen Grundlagen- und angewandten Forschung der Sektion Chemie sind.

UZ: Wie kann und muß die Jugendorganisation in die Diskussion für eine Optimierung des Studiums einbezogen werden?

Dr. Thomas: Es steht außer Zweifel, daß die besten Ausbildungsdokumente und der beste Lehrkörper ohne Unterstützung und Engagement des Jugendverbandes nur eine halbe Sache ist. Die Erfolge unserer Sektion in den letzten Jahren auf dem Gebiet der Ausbildung und Erziehung sowie gesellschaftliches Engagement unserer FDJ-Studenten sind in erster Linie der fruchtbaren Zusammenarbeit der staatlichen Leitung mit dem Jugendverband zuzuschreiben. Die Jugendorganisation hat maßgeblich dazu beigetragen, die Studienmotivation der Studierenden zu erhöhen, sie zu Disziplin, Ordnung und Sparsamkeit in dem materiell sehr aufwendigen Chemiestudium zu erziehen. Sie hat wesentlichen Anteil an der guten Studienatmosphäre und einem anspruchsvollen geistig-kulturellen Leben in unserem Wohnheim; unsere FDJ-Grundorganisation haben wir es zu verdanken, daß die Chemiestudenten in den letzten Jahren im Studium und an allen gesellschaftlichen Brennpunkten — Moritzbastei, Solidaritätsaktionen — stets an der Spitze unserer traditionsreichen Karl-Marx-Universität marschiert sind. Gegenwärtig werden von Studierenden des 3. und 4. Studienjahres die ersten Erfahrungen mit dem präzisierten Studienplan Chemie ausgewertet, um von studentischer Seite Vorschläge für die staatliche Leitung zur weiteren Optimierung des Ausbildungs- und Erziehungsprozesses zu erarbeiten.

Ausgehend von der anerkannten Tatsache, daß es zur Vervollkommnung der politisch-erzieherischen, fachlichen und methodisch-didaktischen Qualifikation des Lehrkörpers einer ständig qualifizierten studentischen „Resonanz" bedarf, ist jeder staatliche Leiter gut beraten, sich die Unterstützung des Jugendverbandes durch eine vertrauensvolle Zusammenarbeit zu sichern.

Im 4. Studienjahr führen die Studenten der Sektion Chemie ihr Synthesepraktikum durch. Unser Bild zeigt Stephan Doerfeld. Foto: V. Heinz

Auf das UZ-Rundtischgespräch zu Problemen der Erziehung und Ausbildung erhielt die Redaktion eine Reihe von Beiträgen, von denen wir heute zwei weitere veröffentlichen. Einige Fragen, zu denen wir Stellungnahmen erwarten, sei nochmals erläutert:

- **Studenten vom ersten Studienjahr an in die wissenschaftliche Arbeit einbeziehen – Realität oder Illusion? Welche Möglichkeiten und Erfahrungen gibt es, Studenten zur selbständigen wissenschaftlichen Arbeit zu befähigen?**
- **Fühlen sich FDJ-Studenten bereits als Partner der Wissenschaftler? Wo liegen die studentischen Reserven für ein Mehr in der Forschung?**
- **Kann die FDJ mitreden bei der Aufgabenstellung in der wissenschaftlichen Arbeit und der Beurteilung der Produktivität der Studenten? Welche Erfahrungen gibt es?**

Persönliche Gespräche

Planaufgaben 1980 verlangen tiefe politische Einsichten

Jeder Genosse der Parteigruppe Kfz-Technik/Einsatz erhielt seinen konkreten Parteiauftrag

Wie in allen Grundorganisationen und Parteigruppen bereiteten auch die 19 Genossen des Bereiches Kfz-Technik/Einsatz ihre persönlichen Gespräche mit großer Sorgfalt vor. Dabei ist die Bilanz bei der Erfüllung der Planaufgaben, hinter denen die Leistungen jedes Genossen und Mitarbeiters des Bereiches stehen, keineswegs schlecht.

Beispielsweise konnte der jährliche Kraftstoffverbrauch bei Erfüllung aller Aufgaben 1979 um 3,3 Prozent gesenkt werden. In der Bilanz verbirgt sich auch z. B. die Erfüllung aller Anforderungen, die sich aus dem reibungslosen Ablauf von Lehre und Forschung ergeben, Fahrten für an der KMU stattfindende Kongresse und Tagungen, kurzfristige Einsätze für den Klinikbetrieb im Bereich Veterinärmedizin, Versorgungsfahrten für die Betriebspionierlager im Juli/August, Sicherung der medizinischen Versorgung der Bevölkerung und der notwendigen Transporte für die Lager der Zivilverteidigung. Zugleich heißt das aber auch, daß Kollegen und Genossen von der Abteilung Kfz-Technik/Einsatz manche Stunde nach Arbeitsschluß hinter dem Steuer ihres Wagens verbrachten und nicht selten auch am Wochenende und an Feiertagen im Einsatz waren.

Diese gute Bilanz ist für die Genossen Kraftfahrer und Schlosser jedoch kein Ruhekissen und kann es nicht sein. Denn die Aufgaben des Planes 1980 haben es in sich. Den gesamten Einsatz von Fahrzeugen gilt es noch stärker zu rationalisieren, indem der Kraftstoffverbrauch pro 100 km günstiger gestaltet wird und der Auslastungsgrad für Nutzfahrzeuge bei gleichzeitiger Senkung der Leerkilometer zu erhöhen ist. In diesem Zusammenhang wurden erste Schritte für die Bildung von sozialistischen Werkfahrgemeinschaften unternommen (mit der Technischen Hochschule Leipzig), um die Planaufgaben noch besser zu erfüllen. Hinzu kommt, daß 100 000 Mark an Kosten für Reparaturen 1980 einzusparen sind.

Dies sind zwar harte Nüsse, aber sie sind zu knacken, meinen die Genossen. Und sie haben auch konkrete Lösungswege dabei im Blick. Zunächst gilt es, den „Wettbewerb der persönlichen Konten" noch konsequenter durchzusetzen. Jeder Genosse und Kollege wird dabei an konkreten Parametern, wie Kraftstoffvorgabe, Reifen- und Motorleistung, unfallfreies Fahren, gemessen.

Dies allein reicht jedoch nicht aus, sondern zugleich gilt es auch die politisch-ideologische Arbeit der Genossen unter den Kollegen zu verbessern. Noch stärker als bisher ist die ökonomische Politik unserer Partei zu erläutern, damit Verständnis und Bereitschaft für den sparsamen Umgang, z. B. mit Kraftstoff und Ersatzteilen, bei allen zu erreichen und verstärkt eine Haltung zu entwickeln ist, daß letzten Endes jeder durch seine eigene Leistung mitentscheidet über die Fortsetzung der erfolgreichen Wirtschafts- und Sozialpolitik. Dabei übersehen die Genossen keineswegs auch eine Reihe von Fragen und Problemen, die sie und alle Kollegen bewegen. So z. B. bedarf der Widerspruch zwischen dem notwendigen effektiven Einsatz jedes Fahrzeuges und langen Stillstandszeiten von Wagen einer Lösung.

Damit wären wir auch unmittelbar wieder bei den persönlichen Gesprächen in der Parteigruppe. Denn sowohl die guten Arbeitsergebnisse jedes einzelnen als auch Probleme der Planerfüllung des Bereiches sowie der Anteil jedes Genossen an der politisch-ideologischen Arbeit standen im Vordergrund. Keine großen Diskussionen gab es darüber, daß der Plan 1980 nur durch eine vorbildliche Arbeit aller Genossen zu erfüllen sei. Widerspruch, Meinungsstreit wohl bei Wegen und Methoden.

Schlußpunkt jedes Gespräches bildete ein konkreter Auftrag, der auf den Wirkungsbereich und die jeweiligen Kenntnisse und Erfahrungen des Genossen zugeschnitten war. Beispielsweise erhielt Genosse Peter Lux als technischer Leiter die Aufgabe, die Führung des sozialistischen Wettbewerbes entsprechend den neuen Bedingungen und Anforderungen durchzusetzen, Genosse Helmut Hönig das geistig-kulturelle Leben in der Werkstatt zu beleben. Von der Parteigruppe werden alle vergebenen Aufträge vierteljährlich kontrolliert. P. V.

Kandidaten unserer Partei

Das Vertrauen der Genossen rechtfertigen

Gedanken von Regina Rochlitzer, GO ZLO, zu ihrem Aufnahmeantrag als Kandidatin der Partei

Im April habe ich zum ersten Mal an einer Versammlung unserer Parteigruppe teilgenommen. Dort habe ich den Genossen meinen Wunsch begründet, Mitglied der Partei der Arbeiterklasse zu werden. Nach meinen Motiven befragt, habe ich zunächst auf meine bisherige berufliche und gesellschaftliche Entwicklung verwiesen. Schulzeit und Lehre als Finanzkaufmann in Dresden waren stets mit gesellschaftlichem Engagement verbunden. Auch hier an der Karl-Marx-Universität, wo ich als Sachbearbeiterin für Löhne und Gehälter tätig bin, habe ich einige Funktionen zu erfüllen. So bin ich seit 1978 Vorsitzende der Revisionskommission der DSF und in diesem Jahr Vorsitzende der Kasse der gegenseitigen Hilfe sowie Vertrauensfrau unserer Gewerkschaftsgruppe. Die letzte der genannten Aufgaben liegt mir sehr am Herzen. Deshalb haben die Genossen mir diese Aufgabe als Auftrag für meine Kandidatenzeit übertragen. In meinem Bereich, wo ich alle Kolleginnen und Kollegen kenne, zu jedem engen persönlichen Kontakt habe, kann ich als Kandidat der Partei besonders gut wirksam werden. Partei und Gewerkschaft ringen in unserer Abteilung gemeinsam um einen reibungslosen Arbeitsablauf und ein gutes Arbeitsklima. Wenn ich auf meine Kollegen Einfluß nehmen will, so ist für mich wichtig, als Vorbild für sie zu wirken. Nicht nur, was unsere speziellen Arbeitsaufgaben angeht, sondern auch, wenn es um aktuell-politische Probleme geht. Sehr aufmerksam verfolge ich die Entwicklung innerhalb und außerhalb unseres Landes, versuche, mit anderen Genossen und Kollegen Standpunkte darüber auszutauschen. Denn ich finde, Politik geht jeden an, jeder sollte seinen persönlichen Beitrag für unser gesellschaftliches Vorankommen leisten. Auch deshalb habe ich mich entschlossen, Mitglied der Partei zu werden und mir vorgenommen, jederzeit im Interesse unserer Partei und der Gesellschaft zu wirken.

SLUB
Wir führen Wissen.